

„Ich glaube, daß die Bibliothek der Zukunft mehr und mehr nach dem Maß des Menschen gestaltet sein wird, aber um nach dem Maß des Menschen gestaltet zu sein, muß sie auch nach dem Maß der Maschine gestaltet sein, vom Fotokopierautomaten bis zum Lesegerät, und dann wird es Aufgabe der Schule, der Kommunen etc. sein, die Jugend und die Erwachsenen im Gebrauch der Bibliothek zu unterweisen.“¹

Danilo Vetter

Finden Sie wirklich alles?: Die Genderbibliothek in den Augen ihrer Benutzer_innen

Vom 08. Januar bis zum 28. Februar 2007 führte ich im Rahmen des Seminars „Benutzungsforschung“ in den Bibliothekswissenschaften an der Humboldt-Universität eine Online-Umfrage zur Zufriedenheit der Nutzer_innen der Genderbibliothek durch. Diese Umfrage sollte es den Nutzer_innen der Bibliothek ermöglichen, die Arbeit und Angebote der Bibliothek zu beurteilen und durch Anregung, Kritik und Lob aktiv an der Gestaltung der Bibliothek mitzuwirken. Im folgenden Beitrag werde ich einige ausgewählte Ergebnisse der Umfrage darstellen² und außerdem auf Auswirkungen der Umfrage für die Angebote und Arbeit der Bibliothek eingehen.

Die Umfrage

Insgesamt wurden den Benutzer_innen der Genderbibliothek 21 Fragen zur Zufriedenheit mit der Bibliothek gestellt, wobei zwei Fragen zum Informations- und Publikationsverhalten im Rahmen einer Langzeitforschung von Frank Havemann gesondert ausgewertet werden. Ich konnte 104 Fragebögen für die Auswertung der Umfrage berücksichtigen.

Kurzprofil der Bibliothek

Die Genderbibliothek wurde 1990 gegründet, um „eine Anlaufstelle für die Frauen- und Geschlechterforschung in den neuen Bundesländern zu sein.“³ In der Selbstdarstellung der Bibliothek stellt sich die Genderbibliothek selbstbewusst als „eine Bibliothek ‚von Morgen‘ [dar] – eine Bibliothek, die sich nicht über die Aufbewahrung von Literatur im weitesten Sinne (Bücher, Kassetten, Schallplatten, Filme, ...) als Bücherhalle definiert, sondern als Anlaufpunkt bei Informationsbedarf“.⁴ Der Bestand der Bibliothek umfasst einen Handapparat von ca. 13.000 Monographien, Sammelbänden, Zeitschriften und grauer Literatur und ist online mit der auf FAUST-3 beruhenden Datenbank GreTA durchsuchbar. In dieser Datenbank werden zur Zeit ca. 31.000 Einträge nachgewiesen. Die Bibliothek wird von Dr. Karin Aleksander geleitet und ich arbeite als studentische Hilfskraft mit.

Nutzer_innen

¹ Eco, Umberto: Die Bibliothek. München 1987; S. 25.

² Die vollständige Umfrage mit allen Fragen, Diagrammen und Zahlen wird im November 2007 im Weblog der Genderbibliothek <http://www2.gender.hu-berlin.de/genderbib/> veröffentlicht.

³ Jähnert, Gabriele: Dauer im Wechsel. Das Zentrum für interdisziplinäre Frauenforschung (ZIF). In: Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauenstudien und Frauenforschung an der Freien Universität, (Hg): Deutsch-Österreichisches Treffen der Koordinationsstellen zur Förderung von Frauenstudien und Frauenforschung an den Hochschulen. Berlin 1997; S. 47.

⁴ Weblog der Genderbibliothek: Genderbibliothek. http://www2.gender.hu-berlin.de/genderbib/?page_id=3 (2007-09-03; 08:24).

Die hohe Beteiligung an der Umfrage von ca. 25% der ca. 420 aktiven Nutzer_innen der Bibliothek ist einerseits das Ergebnis der häufigen Erinnerung über E-Mail und Verteiler, kann aber auch als eine besondere Verbundenheit der Nutzer_innen mit der Bibliothek interpretiert werden. Nutzer_innen, die über keinen Internetanschluss verfügen und keine aktuelle E-Mail in der Bibliothek hinterlassen haben, konnten wir leider mit der Umfrage nicht erreichen. 73% der eingegangenen Fragebögen wurden von Studierenden beantwortet. Die restlichen Bögen wurden paritätisch von Lehrenden, externen Forscher_innen und Doktorand_innen ausgefüllt.

Zufriedenheit(en)

Insgesamt sind 63% der befragten Nutzer_innen mit dem Buchbestand und 47% der Nutzer_innen mit dem Zeitschriftenbestand der Bibliothek sehr zufrieden bis zufrieden. Die positivsten Rückmeldungen betreffen die Angaben zum Bibliothekspersonal; hier gaben 88% an, mit der Freundlichkeit des Personals sehr zufrieden zu sein. Ähnlich hoch wurde die Betreuung durch das Personal und die Kompetenz der Bibliothekar_innen eingeschätzt, mit diesen Punkten waren 85% der Nutzer_innen sehr zufrieden. Mit dem bisherigen Schulungs- und Kursangebot waren 49% zufrieden bis sehr zufrieden.

Räume

Neben diesen erfreulich positiven Rückmeldungen zum Bestand und der Arbeit der Bibliothekar_innen gab es einige negative Bewertungen zur räumlichen Unterbringung und zur Benutzungsfreundlichkeit des Online-Katalogs (GReTa). Mit den Räumen der Bibliothek waren 33% der Befragten unzufrieden bis sehr unzufrieden. Hauptsächlich wurden die Größe des Raumes und die wenigen Arbeitsplätze von den Nutzer_innen kritisiert. Der Vorschlag, eine gemütliche Lese- und Sitzecke und weitere PC-Arbeitsplätze einzurichten, lässt sich leider in den jetzigen Räumen nicht umsetzen.

Weblog

Seit Juni 2006 betreibt die Genderbibliothek einen eigenen Weblog. 52% der Nutzer_innen der Bibliothek kennen dieses Angebot noch nicht und 22% der Befragten sind mit diesem Angebot zufrieden.

Onlinekatalog (GReTa)

Mit der Benutzungsfreundlichkeit des Onlinekataloges waren 17% der Befragten unzufrieden bis sehr unzufrieden, 19% finden die Datenbank nicht benutzer_innenfreundlich, 32% bewerten das Angebot als gering und 12% nutzen den Katalog nicht.

Kurse

Mit dem Angebot der Benutzungsschulungen und Recherchekurse sind 30% sehr zufrieden und 19% zufrieden. Einen erweiterten Informationsbedarf sehen die Teilnehmer_innen zur Nutzung elektronischer Zeitschriften (53%), zur Recherche in Datenbanken (48%) und zur Literatursuche (32%) sowie zur Internetrecherche (29%).

Neue Angebote

Bei der Frage nach neuen Angeboten der Bibliothek sprachen sich 73% für das Angebot von digitalen Volltexten durch die Bibliothek aus. Außerdem erachten 82% der

Befragten die Anschaffung elektronischer Zeitschriften und 84% die Einrichtung einer regelmäßigen Neuerwerbungsliste für sinnvoll.

Zeitschriften – ein aussterbendes Medium?

Erstaunt haben mich die Ergebnisse zur Frage nach der Nutzungshäufigkeit von Fachzeitschriften in den Gender Studies. 5-12% der Befragten nutzen Zeitschriften sehr oft und 13 – 26% nutzten Zeitschriften oft.

Und nach der Umfrage?

Die Umfrage war unter anderem als eine Möglichkeit gedacht, die Nutzer_innen zur Mitgestaltung der Genderbibliothek einzuladen. So sind im Anschluss an die Umfrage für die kommenden zwei Semester einige Neuerungen und Veränderungen geplant, wobei auf die Ausstattung mit mehr Personal und größeren Räumen leider kein direkter Einfluss genommen werden kann.

Die Genderbibliothek wird im kommenden Wintersemester eine neue Version der Bibliothekssoftware Faust einarbeiten. Dadurch soll der Onlinekatalog GreTa stabiler laufen und den Nutzer_innen eine komfortablere und einfachere Recherche ermöglichen.

Der Bekanntheitsgrad des Weblogs soll wesentlich erhöht werden, da sich dort bereits Hinweise zu Angeboten finden, die in der Umfrage von den Nutzer_innen gewünscht wurden. Eine E-Mail-Aktion und eine Kurzeinführung in die Benutzung von Weblogs sollen den Bekanntheitsgrad des Angebotes erhöhen und die Nutzer_innen befähigen, den Weblog effektiv zu nutzen. Außerdem soll verstärkt auf den Informationsbedarf der Nutzer_innen eingegangen werden, und es wird eine Reihe von Einträgen zur Nutzung elektronischer Zeitschriften, Recherche in Datenbanken und zur Literatursuche in den Blog eingearbeitet werden.

Durch den Wunsch angeregt, vermehrt Volltexte online zur Verfügung zu stellen, wird die Genderbibliothek in den nächsten Monaten an ihrem del.icio.us-Account (<http://del.icio.us/Genderbibliothek>) arbeiten und gemeinsam mit den Nutzer_innen der Bibliothek eine umfangreiche und komfortable Linkliste rund um die Literatur zu den Gender Studies erstellen. Neben wichtigen Links zu Zeitschriften, Verlagen und Forschungseinrichtungen sollen dort vorrangig Volltexte eingearbeitet werden.

Zur Zeit prüfen wir in der Bibliothek die Möglichkeit, eine monatliche Liste mit neu in den Bestand der Bibliothek aufgenommenen Büchern zu erstellen.

Der hohe Anteil der Studierenden, die die Genderbibliothek nutzen, kann meiner Meinung nach noch etwas ausgebaut werden. Möglichkeiten sehe ich in einer engeren Kooperation mit den Lehrenden des Studienganges (Bestellwünsche, Buchspenden, Zusammenarbeit mit Seminaren). Die Entwicklung von Kursangeboten für Lehrende ist eine weitere Möglichkeit, Studierende sowie Lehrende als neue Nutzer_innen für die Genderbibliothek zu gewinnen.

Die Umfrage hat für die kommende Bibliotheksarbeit viele neue inhaltliche Impulse gesetzt und wird zu einigen neuen Angeboten führen. Durch das häufige Lob zur Arbeit des Bibliothekspersonals beflügelt, freuen wir uns auf weitere gemeinsame Arbeit mit unseren Nutzer_innen. Die Umfrage soll regelmäßig alle zwei bis drei Jahre wiederholt werden, um weiterhin „die Bibliothek der Zukunft mehr und mehr nach dem Maß des Menschen“ zu gestalten.⁵

⁵ Eco, Umberto: Die Bibliothek. München 1987; S. 25.

afg-Workshop am 6. Juli 2007 – Gender in der Lehre und die Studienreform: Erfahrungen und Perspektiven

Die *afg* – *Arbeitsgemeinschaft der Frauen- und Geschlechterforschungseinrichtungen an den Berliner Hochschulen* – wurde 2000 gegründet und versteht sich als Netzwerk, in dem Berliner Wissenschaftler/innen aus Universitäten und Fachhochschulen hochschulübergreifend zusammenarbeiten. Dazu gehört, die jeweiligen Schwerpunkte in der Forschung aufeinander abzustimmen, aber auch die Entwicklung der Geschlechterstudien in den Hochschulen fördernd und kritisch zu begleiten. In den letzten Jahren wurden an Universitäten und Fachhochschulen – nach den Vorgaben des Bologna-Prozesses – schrittweise die Abschlüsse Bachelor und Master eingeführt, was auch mit neuen inhaltlichen Strukturen der Studiengänge einhergehen sollte. Die Hochschulen wurden dazu aufgefordert, für einzelne Lehrveranstaltungen Module zu erstellen, mit denen die inhaltlichen Schwerpunkte und Formen des Unterrichts sowie die Arbeitsbelastung der Studierenden (*workload*) festgelegt werden. Dies nahm die *afg* zum Anlass, zu einem Workshop einzuladen, in dem die entsprechenden Erfahrungen ausgetauscht und reflektiert werden sollten.

Zunächst wurde aus einzelnen Institutionen berichtet, wie der Prozess der Modularisierung verlief und inwiefern es gelang (oder auch nicht), Gender-Inhalte zu verankern. Bei allen erwiesen sich Zielvereinbarungen (im Rahmen von Hochschulverträgen bzw. mit Fachbereichen oder Fakultäten) als wichtiges Instrument, wobei es meist zu einer Kombination von Bottom-up- und Top-Down-Strategien kam. Als Ergebnis werden Gender-Anforderungen in Studienordnungen oder in der Liste der Studienziele im Allgemeinen genannt. Häufig wurden auch Empfehlungen dazu erarbeitet, wie die Formulierung von Gender-Inhalten im konkreten Fall aussehen könnte oder entsprechende Workshops angeboten.

Dennoch musste festgestellt werden, dass nicht immer „Gender drin ist, wo Gender drauf steht“ – inwiefern die Inhalte tatsächlich umgesetzt werden, hängt nicht nur vom Engagement einzelner Dozent/inn/en ab, sondern auch von den Kapazitäten. Als wichtige Konsequenz wurde daher formuliert, Instrumente des Controlling zu etablieren, um zu überprüfen inwieweit die Anforderungen verwirklicht werden. Unterschiedliche Erfahrungen wurden an einzelnen Hochschulen damit gemacht, in welchem Ausmaß Gender-Inhalte somit tatsächlich von Bedeutung sind. Sie können einen (mehr oder weniger selbstverständlichen) Aspekt in einzelnen Lehrveranstaltungen darstellen oder – wie an der HU – ein eigenes Fach konstituieren. Der Grad der Verbindlichkeit variiert: z.B. stellen Geschlechteraspekte in der Medizin nach der Approbationsordnung ein *can*, nicht aber ein *must* dar. Bei Fächern, die traditionell von Männern studiert wurden, scheint es eine neue Offenheit gegenüber Gender-Fragen zu geben (Medizin, Technik, Wirtschaft), während gerade bei traditionell von Frauen studierten Fächern Gender-Themen von vielen als überflüssig angesehen werden (Sozialarbeit). Unterschiede zeigten sich auch dabei, welche Rolle Gremien in einzelnen Hochschulen spielten, u.a. zentrale/dezentrale Frauenbeauftragte, Kommissionen für Lehre/Ausbildungskommissionen. Typische Muster sind hier bisher nicht erkennbar.

Umstritten war in der Diskussion, inwieweit die Anforderungen der Akkreditierungs-Agenturen sich als hilfreich erwiesen, um Gender-Inhalte durchzusetzen. Dies geschah in einigen Fällen, aber trotz der Absichtserklärungen, Gender wichtig zu nehmen, wurden derartige Themen konkret oft auch ausgeklammert. Zudem verstärkt das bisherige System der Akkreditierungen die Standardisierung von Inhalten in der

Richtung abprüfbareren Wissens (Klausuren). Unklar ist aus heutiger Sicht, ob künftige System-Akkreditierungen hier größere Spielräume bieten werden.

Ein zweiter Schwerpunkt des Workshops betraf die Frage der Verankerung von Genderinhalten in den einzelnen Disziplinen. Dabei konnten folgende Fälle identifiziert werden:

- *Gender-Blick bisher bereits existent, aber stereotyp*: Beispiel Betriebswirtschaftslehre/Personalwesen: „weiblicher Führungsstil“ oder „Menstruationspsychologie der Frau“ stellen gängige Begriffe in dieser Sichtweise dar. Aufgabe für die Zukunft wäre somit, solche Themen nach dem neueren Stand der Frauen- und Geschlechterforschung aufzuarbeiten.
- *Gender-Blick bisher unbekannt*: Die wissenschaftlichen Erkenntnisse gelten als geschlechtsneutral, orientieren sich aber unausgewiesen dennoch an biologischen oder sozialen männlichen Modellen. Beispiel Medizin/Pharmakologie, in der Männer als Standardmaß für Medikamentenverabreichung gelten. Oder Betriebswirtschaftslehre – Rechnungswesen, wenn das „Humanvermögen“ in bezug auf Unternehmensbewertungen von der männlichen Normalarbeitskraft ausgeht. Als zukünftige Aufgabe gilt hier, Gender-Inhalte zu erarbeiten bzw. verborgene Gender-Konnotationen sichtbar zu machen.
- *Fächerinhalte in einen neuen Kontext stellen*: Bestimmte Unterrichtstraditionen wirken geschlechterdifferenzierend und fördern die Marginalisierung von Frauen. Beispiel Mathe-Unterricht im Rahmen von Lehrer-Studien: Fachwissenschaft dominiert gegenüber Didaktik, überwiegend Frontalunterricht ohne Anwendungsbezug. Als zukünftige Aufgabe wird hier formuliert, die historische und kulturelle Bedeutung des Faches sowie den eigenen Bezug zum Fach zu thematisieren und die wissenschaftliche Reflexion des Faches zu fördern.

Weitergehende Überlegungen gab es schließlich zur „Bildungskette“: geschlechtstypische Orientierungen fangen im Kindergarten an – Kindergärtnerinnen und Grundschullehrerinnen müssen somit für Gender Mainstreaming sensibilisiert werden. Die GEW fordert eine entsprechende Weiterbildung, bei der sich allerdings das Problem stellt, dass diese Berufsgruppen zusätzliche Belastungen befürchten.

Aus CEWS-Newsletter Nr. 54, 4.7.2007

1. Neues Portal zur Begabtenförderung im Hochschulbereich

Ein neues Internetportal bietet jetzt eine Übersicht zu allen Programmen der Begabtenförderungswerke. Die Seite <http://www.stipendiumplus.de> informiert ab sofort über die Stipendienmöglichkeiten in Deutschland und die elf Begabtenförderungswerke, die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unterstützt werden. Im Jahr 2007 stellt das BMBF für die Begabtenförderung rund 99,4 Millionen Euro zur Verfügung

Die neue Website soll Begabte ansprechen, die sich über die Anforderungen und Leistungen der einzelnen Förderwerke informieren wollen. Dabei geht es insbesondere um Fragen, ob sie die Kriterien für eine Förderung erfüllen und welche der Förderorganisationen am besten zu ihnen passt. Hierzu werden Gemeinsamkeiten der Fördervoraussetzungen und konkrete Angebote sowie spezifische „Highlights“ einzelner Fördermöglichkeiten beschrieben.

Weitere Informationen: <http://www.bmbf.de/press/2069.php>

2. Neue Datenbank zum Thema „Gender in gestufte Studiengänge!“ freigeschaltet

Die vorherrschenden Rahmensetzungen und Praktiken an unseren Hochschulen führen in vielen Studiengängen zu unterschiedlichen Chancen und Möglichkeiten von Frauen und Männern – von den Zugangsmöglichkeiten zum Studium über den Studienerfolg bis zu den Berufschancen und dem Zugang zu einer wissenschaftlichen Karriere.

Die Umstellung der Studiengänge auf Master- und Bachelorabschlüsse – im Rahmen des Bologna-Prozesses – soll zugleich soziale und geschlechtsspezifische Ungleichheiten abbauen. Die Realisierung der Umsetzung steht noch aus, jedoch soll die Datenbank diese unterstützen. Es werden Kriterien und Konzepte für eine geschlechtergerechte Unterstützung des Bologna-Prozesses angeboten und Vorschläge zu den Lehrinhalten der Frauen- und Geschlechterforschung in die Curricula von (fast) allen in der BRD studierbaren Studienfächern entwickelt.

In der Datenbank werden Gender-Expertinnen für Begutachtungs- und Akkreditierungsverfahren zu den einzelnen Studiengängen benannt. Darüber hinaus sind Gender Studies in Form von Modulen, Studiengängen und Gender-Professuren aufgelistet. Ferner werden Maßnahmen und Empfehlungen an die verschiedenen Adressaten wie Hochschulen, Politik, Akkreditierungsagenturen und -behörden formuliert, wie eine geschlechtergerechte Ausgestaltung von Studiengängen auf den verschiedenen Ebenen zu konkretisieren und optimieren ist.

Die Datenbank, die von der Koordinationsstelle des Netzwerks Frauenforschung NRW erstellt und vom Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes NRW gefördert wurde, kann unter <http://www.gender-in-gestufte-studiengaenge.de> aufgerufen werden.

3. Neuer Studiengang: Gender Studies an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg / Universität Bremen

Ab Wintersemester 2007/08 wird an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg Gender Studies als Hauptfach im Zwei-Fächer-Bachelor studiert werden können.

Weitere Informationen:

<http://www.uni-oldenburg.de/zfg/docs/GenderStudiesBABSc.pdf>